

Der Atlas ist ein großartiges Lehr- und Forschungsmittel, das der Rezensent allen Fachkennern in Indonesien und im Ausland sowie allen indonesischen Vaterlandsfreunden sehr empfiehlt. Leider steht der Verbreitung des Werkes der hohe Kaufpreis entgegen; das gilt besonders für Benutzer in Indonesien.

Werner Rutz

Heinz Kotte/Rüdiger Siebert: Laos – Aufbruch am Mekong

Bad Honnef: Horlemann Verlag 2002, 254 S.

Als der Rezensent Ende der 60er-Jahre das erste Mal Laos besuchte, war dessen "Metropole" Vientiane ein verschlafenes, in den Osten verpflanztes mediterran-französisch anmutendes Fleckchen Erde. Es gab noch keine Brücke über den Mekong, die das thailändische Nong Khai mit dem nördlichen Binnenland Laos verband. Lediglich eine altersschwache Fähre schipperte Reisende über den großen Fluss zum laotischen Grenzposten. Von dort aus führen dann Sammeltaxis weiter nach Vientiane. Weltpolitisch betrachtet war Laos zu der Zeit unbedeutend. Und dennoch ein Ort, der alsbald Geschichte machen sollte. Genauer: Kriegsgeschichte, eine bittere Neuauflage des langjährigen französischen Kolonialerbes, diesmal allerdings unter US-amerikanischer Regie. Inmitten Vientianes gab es beispielsweise mit dem Hotel Constellation ein Etablissement, das gewiss bessere Zeiten gesehen hatte. Dort kehrten kuriose Gestalten ein und aus, aufgeregte Geschwätzigkeit konnte im Nu in charmante Diskretion oder penetrante Geheimniskrämerei umschlagen. Es war dies eine der Drehscheiben höchst unterschiedlicher Marktender des Unheils. Khakiuniformierte Journalisten kommentierten von hier aus das Kriegsgeschehen in Indochina, fasziniert von der buchstäblich vor ihren Augen inszenierten politischen Soap Opera. Schließlich residierte in Vientiane ein auf US-Kurs gebrachter Premier, was dessen Halbbruder, den "roten Prinzen" Souphanouvong, nicht davon abhielt, aus dem Dschungel die Widerstandsbewegung des Pathet Lao zu befehligen. Vientiane war damals auch ein Nest schräger CIA-Vögel, die eine eigene Fluglinie – die Air America – unterhielten, möglicherweise gar in dubiose (Rauschgift-)Geschäfte, unbestritten aber in rabiate Counterinsurgency und subtile psychologische Kriegsführung verwickelt waren.

Über dreißig Jahre sind seitdem vergangen. Das 236.800 km² große, im Herzen der von den Franzosen so genannten indochinesischen Halbinsel gelegene, durch wechselnde Abhängigkeitsverhältnisse seiner größeren Nachbarn China, Vietnam, Thailand, Kambodscha und Myanmar (Birma) geprägte, gebirgige Binnenland Laos zählt heute gut 5 Millionen Einwohner und zu den weltweit ärmsten Ländern. Gerade mal umgerechnet einen US-Dollar steht statistisch gesehen jedem Laoten pro Tag zur Verfügung. Heute ist *Lane Xang*, das einstige Reich "Eine Million Elefanten", wie sich Laos auch geschichtsbewusst nennt, zumindest dem Namen nach eine Demokratische Volksrepublik. Deren politisch führende Kraft ist seit 1975, dem Ende des letzten Indochinakrieges, die Laotisch Revolutionäre Volkspartei, eine gerontokratische Clique mit noch immer engen Kontakten zu Vietnam. Seit der Zeit wurde die Kollektivierung der Landwirtschaft eingeleitet. Hauptbauprodukt ist und bleibt Reis, gepflanzt von einer vorwiegend subsistenzwirtschaftlichen Bauernschaft. Strom aus gestauter Wasserkraft findet eben so

Abnehmer in Thailand und Vietnam wie Edelhölzer (darunter das begehrte Teak), die mittlerweile genau so unbekümmert eingeschlagen werden wie bereits vor Jahren in den Anrainern. 17 Prozent der multiethnischen, offiziell in 47 ethno-linguistische Gruppen unterteilte Bevölkerung leben im urbanen und der Rest im ländlichen Bereich – dort überwiegend in den Ebenen entlang des Mekong und seiner Nebenflüsse. Der Löwenanteil der Bevölkerung ist jung und wie die "globalisierten" Kids andernorts auch darauf erpicht, eine selbstbestimmte Zukunft jenseits kriegstraumatischer Vergangenheitsbewältigung zu erleben. Selbst in dem indisierten, vom Theravada-Buddhismus geprägten Land zeigen sich Mönche offen für Neuerungen in Hard- wie Software, schließen sich Nirvana und Online-Chatting keineswegs aus.

Damit ist der Stoff vorgegeben, dem sich das bewährte Autoren-Tandem einfühlsam widmet. H. Kotte war während des Vietnamkrieges in der humanitären Hilfe in Vietnam tätig und schreibt aus persönlicher Erfahrung und mit kritischem Blick über die Entwicklung am Mekong. R. Siebert ist Redaktionsleiter der Deutschen Welle, Autor zahlreicher Veröffentlichungen über Südostasien und schreibt aus langjähriger publizistischer Beschäftigung mit Geschichte und Kultur der Region. Gerade die Balance zwischen historischen Aperçus, erzählerischen Skizzen über Land und Leute sowie analytischen Texten zu Gegenwartspolitik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur macht die Lektüre zu einem gewinnbringenden, mitunter vergnüglichen Streifzug. Überhaupt scheint mir, dass dies methodisch die wohl beste Herangehensweise darstellt, solch facettenreichen Themen buchstäblich zu Leibe zu rücken.

Die Leser werden in einem Parforce-Ritt mit der Geschichte vertraut gemacht. Sie erfahren, dass Reiche wie Funan, Chenla, Champa und Angkor sozial und kulturell das, was das heutige Laos ausmacht, entscheidend prägten. Und Siam, Frankreich, die USA sowie Vietnam jeweils eigene imperiale Kalküle verfolgten, um sich Laos gefügig zu machen. Seit Gründung der Demokratischen Volksrepublik (2. Dezember 1975) versuchten dann auch die VR China und die Sowjetunion, jeweils ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss geltend zu machen. Abhängigkeit von außen ist eine auffällige Konstante laotischer Politik. Seit 1997 ist Laos das jüngste Mitglied des südostasiatischen Staatenbundes ASEAN, der – 1967 in Bangkok aus der Taufe gehoben – ursprünglich als antikommunistisches Zweckbündnis konzipiert war. Internationale Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit versuchen nunmehr, stärker Fuß zu fassen, während Laos – nicht zuletzt bedingt durch die eigene Politik – in den vergangenen Jahren einen dramatischen Einbruch bei den Auslandsinvestitionen verkraften musste: Im Jahre 2000 beliefen diese sich gerade mal auf mickrige 20 Mio. US-Dollar, während 1995 noch satte 2,6 Mrd. Dollar zu verzeichnen waren.

Dass die meisten Laoten außerhalb der heutigen Demokratischen Volksrepublik leben, werden Uneingeweihte erstaunt registrieren. Auf höchst unterschiedliche Weise haben es politische Dissidenten, NGOs und Kulturschaffende schwer, sich Gehör zu verschaffen und ihre Anliegen zu äußern. Erstere werden notfalls eingekerkert, andere – wie beispielsweise der im Januar 2000 verstorbene Schriftsteller Outhine Bounyavong – mussten buchstäblich tingeln und die Straßen Vientianes abklappern, um ihre Schriften unter's Volk zu bringen. Genüsslich sind die eingesprenkelten Passagen über Xieng Mieng, die laotische Variante der in ganz Südostasien verbreiteten *trickster*-Figur, eine Art Till Eulenspiegel. Xieng Mieng ist ein kecker Kerl, der mit pffiffiger List Missstände bloß-

stellt und schelmisch den Herrschenden den Spiegel ihrer Dekadenz, Habgier oder Unmenschlichkeit vorhält.

Ein bitter ernstes, zugleich aktuelles Thema liefert die Geschichte des so genannten Geheimen Krieges. Während der Präsidentschaft von Richard M. Nixon führten die USA einen neunjährigen Luftkrieg – von 1964 bis 1973 – gegen den Pathet Lao und vietnamesische Truppen entlang des durch Laos verlaufenden legendären Ho-Chi-Minh-Pfades und auf der Ebene der Tonkrüge. In diesem Zeitraum wurden über diese Gebiete 2,02 Millionen bzw. 321.000 Tonnen Bomben abgeworfen, mehr als im Zweiten Weltkrieg auf Deutschland und Japan zusammen. Auf jeden Laoten kam demnach über eine Tonne Bomben! Noch heute malträtiert die Zivilbevölkerung und machen bestimmte Landstriche für Mensch und Tier unpassierbar. Bis 1969 flog die U.S. Air Force pausenlos Einsätze "in geheimer Mission", während am Boden US-Offiziere damit begannen, die Minderheit der Hmong – abfällig auch "Meo" (Katzen) genannt – vor ihren Kriegskarren zu spannen und deren General Vang Pao für ihre perfide Machtpolitik zu instrumentalisieren. Was mit der Entsendung von "Beratern" begann, eskalierte zu einer – auch für Hunderte von GIs – tödlichen Tragödie. Und: Was damals mit dem Slogan, unbedingt *freedom & democracy* zu wahren, begann, wird heute in der Region (z.B. den Philippinen) unter dem Deckmantel des "antiterroristischen Feldzuges" schrittweise erneut inszeniert.

Nach seinen Koproduktionen *Vietnam – Die neue Zeit auf 100 Uhren* (Göttingen 1997) und *Der Traum von Angkor – Kambodscha, Vietnam, Laos* (Bad Honnef 2000) liegt mit dem vom Horlemann Verlag publizierten Opus *Laos – Aufbruch am Mekong* nun ein drittes deutschsprachiges Buch des Autorenteam über die Region vor. Das ist gut so: Menschen, die in den bewegten und bewegenden 1970er-Jahren ein gerüttelt Maß an politischer Sozialisation erfuhren und ihr antiimperiales Bewusstsein schärften, haben die Möglichkeit, sich (selbst-)kritisch mit der eigenen Geschichte auseinander zu setzen. Später Geborenen bietet diese Polit-Trilogie die Chance, in Laos, Kambodscha und Vietnam aufgeschlossen, vorurteilsfrei und mit Sympathie Menschen zu begegnen, die allzu lange von fremden Mächten geschunden wurden, vor eigenen korrupten Eliten kuschen mussten und dennoch selbstbewusst und mit bemerkenswerter Ausdauer ihr Leben gestalten.

Rainer Werning

Chris Rowthorn et al: South-East Asia on a Shoestring

Victoria: Lonely Planet Publications, 2001, 976 S.

"Don't worry about whether your trip will work out. Just go!", so der Ratschlag von Tony Wheeler, einem der Lonely Planet-Gründer. Leicht gesagt, wenn man einen gut 750g schweren Reiseführer zu schleppen hat. Maureen und Tony Wheelers zweiter Reiseführer nach *Across Asia on the Cheap*, wurde 1975 nach einer 18-monatigen Reise durch Südostasien in einem chinesischen Hotel einer Singapurser Hintergasse geschrieben. Die nun 11., neu von Chris Rowthorne, Sara Benson, Joe Bindloss, Joe Cummings, Mason Florence, Russell Kerr, James Lyon, Steven Martin, Christine Niven, Nick Ray